Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Freitag, 6. Juni 1975

Nr. 112 (2459) 10. Jahrgang

11

Preis 2 Kopeken

Heute bestimmt der Heumäher den Erfolg

Schon von weitem sahen wir auf dem Hügel den Turm der mechanisierten Tenne. „Dort ist das Zentrum unserer Brigade, die mit der Heumahd als erste im Sowchos begann", sagte der Leiter der Abteilung Nr. 3 Saudi Wissaitu. Dann fuhren wir noch einige Kilometer nach rechts und waren am Ziel unserer Reise. Drei Aggregate mähten hier das Federgras.

Der Direktor des Sowchos „Wischnjowski" Kirill Gowjadow nahm das Gras in die Hand. „Es wird gutes Heu geben", sagte er und wandte sich an den Abteilungsleiter: „Schon heute mußt Du es so organisieren, daß die Kälber davon ein gutes Mittagessen bekommen."

Drei Aggregate KTP-4 durchqueren das Feld. Wir lenken unsere Aufmerksamkeit auf die Schlepperrechen, die an die Grasmähmaschinen angehängt sind. Sie bilden die Schwaden. In der Rayonverwaltung für Landwirtschaft erfuhren wir, daß dies eine Neueinführung des Direktors K. Gowjadow ist. Nebenbei gesagt, Genosse Gowjadow ist als Direktor dieser Wirtschaft erst zwei Monate tätig, aber er ist, wie der Leiter der Rayonverwaltung Alfred Songin sagte, auf dem richtigen Weg.

Eines der Aggregate hält still. Am Steuer sitzt Viktor Baron.

„Das ist unser Arbeitsgruppenleiter für Maiszucht", unterstrich lobend der Abteilungsleiter Wissaitu. „Im Vorjahr erhielt er den höchsten Hektarertrag von Mais im Rayon. Dafür wurde er mit dem Orden „Arbeitsruhm" der dritten Stufe ausgezeichnet. Viktor ist Kandidat der Partei und ist als Deputiertenkandidat des Dorfsowjets nominiert. Bei der Aussaat leistete er Stoßarbeit."

Die Worte Barons klangen überzeugend:

„Ich wie auch meine Freunde Alexander Neupokojew und Swadi Wissaitu, mit denen ich zusammen arbeite, werden nicht weniger als anderthalb Normen erfüllen."

Die Mechanisatoren sind mit den Bedingungen der materiellen und moralischen Aufmunterung bei der Heumahd zufrieden. In den ersten zehn Tagen werden sie bei der Normeerfüllung 60 Prozent Lohnzuschlag bekommen, in den nächsten zehn Tagen — 30 Prozent. Wer von ihnen z. B. in fünf Tagen anderthalb Normen bewältigt, erhält eine Geldprämie. Auf dem Zentralgehöft des Sowchos wird die Rote Flagge des Arbeitsruhmes zu Ehren der besten Mechanisatoren und Brigaden gehißt.

Ab 5. Juni haben sich alle drei Brigaden, die sich mit der Futterbereitstellung beschäftigen, der Heumahd angeschlossen. Sie werden von Viktor Dsardanow, Woldemar Zoller und Jakob Wiebe geleitet. In der dritten Brigade, wo wir waren, fuhren noch zwei Mähaggregate aufs Feld. Sie werden von Thomas Förderer und Aschim Tsuspakanow gelenkt. Sie wie auch V. Baron und seine Freunde, die als erste die Heumahd begonnen haben, sind erfahrene Futterbeschaffer, die schon viele Jahre an der Heuernte beteiligt sind.

In diesem Jahr sollen die Werktätigen des Sowchos „Wischnjowski" 4200 Tonnen Heu bereitstellen.

„Dazu haben wir alle Möglichkeiten", sagte der Direktor. „In jeder Abteilung sind im Durchschnitt 5 Grasmähmaschinen im Einsatz. Außerdem werden 6 Mähdrescher mit Mähmaschinen ShWN-6 dort angewandt, wo man die Gräser zum erstenmal mäht. Fast die ganze Technik ist in gutem Zustand. Noch zwei—drei Tage, und wir werden auch mit den drei Schlebesammlern fertig. Es fehlt vorläufig an drei Schoberstellern, aber wir werden sie in nächster Zeit beschaffen. Es fehlt auch an Bindedraht, was uns hindert, den Plan der Heupressung zu erfüllen. Wir besitzen über 9000 Hektar Kulturgräser. Bei der Massenheumahd werden wir bis 300 Tonnen Heu täglich beschaffen, zwei Drittel davon werden zu den Lagerungsorten transportiert. Für die Transportierung haben wir alle nötigen Mittel, einschließlich selbstgemachte Anhängewagen. Auch K-700 mit zwei Wagen werden im Einsatz sein. Stellen sie sich vor — jede Fahrt 10—12 Tonnen Heu."

Im Sowchos ist ein exakter Arbeitsplan für die Heumahd erarbeitet worden. Sie wird bis zum 15. Juli andauern. Um das Karotin zu behalten, wird das Heu in den besten Fristen beschafft.

Im Rayon Wischnjowka hat man sich zur Heumahd im großen und ganzen gut vorbereitet. Beispielgebend sind die Sowchose „Wischnjowski", „Krasnojarny" und „Nowowladimirski". Es ist ein Arbeitsplan erarbeitet, der vorsieht, im Rayon täglich 1100 Tonnen Heu zu beschaffen. Die Technologie der Arbeiten entspricht den örtlichen Bedingungen. Die nötige Technik ist im Einsatz. Die Aufgabe ist, heuer 54000 Tonnen Heu zu beschaffen, 18000 Tonnen Welksilage einzulegen, 1000 Tonnen Grasmehl und 500 Tonnen Granula vorzubereiten. Und das wird geschafft werden.

A. FUNK

Gebiet Zelinograd

UNSERE BILDER: Die Mechanisatoren Viktor Baron (in der Mitte) Alexander Neupokojew und Swadi Wissaitu begannen im Sowchos „Wischnjowski" als erste die Heumahd. 2. Mähaggregate im Einsatz.

Fotos: **B. Saweljew**

Am 15. Juni-Wahlen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und zu den örtlichen Sowjets

IRGIS. (Gebiet Aktjubinsk). Hier fand im Kulturhaus eine Begegnung der Wähler des Wahlkreises Irgis Nr. 61 mit dem Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR, Büromitglied des ZK der KP Kasachstans, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR **Sabir Biljalowitsch Nijasbekow** statt.

Einmütig wurde das Ehrenpräsidium im Bestand des Politbüros des ZK der KPdSU mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, an der Spitze gewählt.

Die Begegnung wurde vom Ersten Sekretär des Irgiser Rayonkomitees der KP Kasachstans K. Tuleubajew eröffnet. Der Vorsitzende des Rayongewerkschaftsrats Sch. Oraibajew — der Vertrauensmann des Deputiertenkandidaten — berichtete über das Leben und Wirken S. B. Nijasbekows und rief die Wähler auf, am Wahltag ihre Stimmen für die Kandidaten des wahren Volksblocks der Kommunisten und Parteilosen abzugeben.

Dann sprachen der Direktor des Sowchos „Nurinski" S. Kaltajew, der Mittelschullehrer W. A. Tschumalschenko, der Baubrigadier der mechanisierten Wanderkolonne im Trust „Aktjubselstroi" B. Sadykow, die Erste Sekretärin des Irgiser Rayonkomsomolkomitees T. Baimbetowa, der Schafer-Lehrmeister der Komsomolzen-und-Jugendbrigade des Sowchos „Nurinski" Sch. Kudabajew, die Schülerin der 10. Klasse aus der Mittelschule von Irgis K. Mendykulowa. Sie betonten, daß die Vorbereitung für die Wahlen in der Atmosphäre einer hohen politischen und Arbeitsaktivität der Massen verläuft. Im Rahmen einer würdigen Ehrung des XXV. Parteitags kämpfen die Werktätigen des Rayons gleich allen Sowjetmenschen für eine vorfristige Erfüllung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen des abschließenden Planjahres.

S. B. Nijasbekow hielt vor den Versammelten eine Rede. Die Leninsche Partei, sagte er, lehrt ihre Mitglieder, immer und in allem dem Sowjetvolk zu dienen, denn ihr höchstes Anliegen war und bleibt das Wohl und das Glück der Sowjetmenschen. Die Wahlen zum Obersten Sowjet und zu den örtlichen Sowjets der Republik sind ein großes und wichtiges politisches Ereignis in unserem Leben, eine neue Etappe in der Entwicklung und Vertiefung der sozialistischen Demokratie.

Die Kommunistische Partei kommt zu den Wahlen im Block mit Parteilosen. Der Block der Kommunisten und Parteilosen ist ein markanter Ausdruck der Einheit von Partei und Volk, unserer ganzen Gesellschaft. Ein neuer Ausdruck des grenzenlosen Vertrauens der Partei Lenins, ihrem Zentralkomitee, der einmütigen Unterstützung der Politik der KPdSU, betont S. B. Nijasbekow, ist die Tatsache, daß die Werktätigen aller Unionsrepubliken als ihre ersten Deputiertenkandidaten zu den Obersten Sowjets den Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, die Mitglieder und Kandidaten des Politbüros, Sekretäre des ZK der KPdSU nominierten.

Im weiteren hebt S. B. Nijasbekow die kolossalen Erfolge der Außenpolitik der KPdSU und des Sowjetstaates hervor, deren Hauptrichtung das Leninsche Prinzip der friedlichen Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher politischer und gesellschaftlicher Ordnung ist. Die Vorbereitung für die Wahlen verläuft in der Atmosphäre eines hohen politischen und Arbeitselans der Massen. Die Arbeiterklasse, die Kolchosbauernschaft, die Volksintelligenz realisieren unter der Leitung der Kommunistischen Partei die Beschlüsse des XXIV. Parteitags, des Dezemberplenums (1974) und des Aprilplenums (1975) des ZK der KPdSU und mehren ihre Arbeitsleistungen. Fest und konsequent wird der Kurs auf weitere Hebung des Volkswohlstandes durchgeführt.

Die Werktätigen Kasachstans haben in den Jahren, die seit den letzten Wahlen zum Obersten Sowjet der Republik verstrichen sind, neue Erfolge in der Entwicklung der Ökonomik, Wissenschaft und Kultur erzielt. Das von der Partei erarbeitete Komplexprogramm des Aufschwungs der Landwirtschaft wird erfolgreich verwirklicht. Das Netz von Schul- und Vorschulanstalten, von Hoch- und Mittelfachschulen, Bibliotheken, Klubs, Filmvorführungsanlagen ist erweitert, die Wohn- und Kommunalverhältnisse der Bevölkerung sind verbessert worden.

S. B. Nijasbekow hob den großen Beitrag des Gebiets Aktjubinsk zur Entwicklung der Wirtschaft und Kultur der Republik hervor. Bei der Faziitzeichnung der geleisteten Arbeit, betonte er, müssen wir unser Hauptaugenmerk auf die ungelösten Fragen lenken. Es gilt, unter Ausnutzung aller Ressourcen und Möglichkeiten eine erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des letzten Planjahres in allen Zweigen der Volkswirtschaft und Kultur zu sichern. Besonders komplizierte Aufgaben stehen vor den Landwirten.

In der Rede wurde die große Aktivierung der Tätigkeit aller Glieder der Sowjets in der verflossenen Vierjahresperiode unterstrichen. Die Sowjets, sagt S. B. Nijasbekow, müssen einen noch aktiveren Einfluß auf die Entwicklung der Landwirtschaft, Transport- und des Fernmeldewesens, des Handels, des Gesundheitsschutzes, der Volksbildung, auf die Verbesserung der kulturellen und sozialen Betreuung der Bevölkerung, auf die bauliche Einrichtung und Begrünung von Städten, Dörfern und Arbeitersiedlungen, auf die Festigung der Gesetzlichkeit und Rechtsordnung ausüben. Er dankte herzlich den Wählern für das hohe Vertrauen und versicherte ihnen, daß er all seine Kräfte, Erfahrungen und Kenntnisse daransetzen wird, um es zu rechtfertigen.

(KasTAG)

Im Namen des Gedeihens des Vaterlandes

Bulgarischer Ministerratsvorsitzender in Moskau

Stanko Todorow, Mitglied des Politbüros des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei und Vorsitzender des Ministerrates der Volksrepublik Bulgarien, ist am 4. Juni in Moskau eingetroffen. Er wurde von A. N. Kossygin, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, begrüßt.

Bei einem Treffen am selben Tage informierten die Regierungschefs einander über den Verlauf der Erfüllung der Volkswirtschaftspläne ihrer Länder und erörterten Fragen der weiteren Entwicklung der Zusammenarbeit entsprechend der prinzipiellen Linie der Kommunistischen Parteien beider Länder und den Aufgaben bei der Vertiefung der sozialistischen ökonomischen Integration der RGW-Staaten.

Das Treffen verlief in einer Atmosphäre brüderlicher Freundschaft und gegenseitigen Verstehens.

(TASS)

Begegnung der Wähler mit Genossen K. T. Masurow

Die Wähler des Wahlkreises Wassiljewski Ostrow der Stadt Leningrad trafen am 4. Juni mit dem Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der RSFSR von diesem Wahlkreis, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, Kirill Trofimowitsch Masurow, zusammen.

Im Präsidium der Wahlversammlung befinden sich der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des Leningrader Gebietskomitees der KPdSU, G. W. Romanow, Vertreter der Partei- und gesellschaftlichen Organisationen, Wissenschaftler und Kulturschaffende.

Die Begegnung wurde vom Ersten Sekretär des Stadtbezirkspartei komitees Wassiljewski Ostrow N. I. Jermakow eröffnet.

Die Vertrauensperson des Deputierten, Brigadier der Schiffszusammenbauer im Baltischen Werk, Mitglied des ZK der KPdSU, Held der sozialistischen Arbeit W. A. Smirnow erzählte über den Lebenslauf und Schaffensweg des Genossen K. T. Masurow und rief alle Versammelten und alle Wähler auf, ihre Stimmen einmütig den Kandidaten des unerschütterlichen Blocks der Kommunisten und Parteilosen zu geben.

Durch hingebungsvolles Schaffen und ständiges Streben, die Qualität und Effektivität der ganzen Arbeit zu heben, durch feste Entschlossenheit, jede Aufgabe der Partei zu erfüllen, bestätigen die Leningrader, daß sie den Leninschen Kurs der KPdSU von ganzem Herzen billigen. Darüber sprachen während der Begegnung Professor M. M. Mroschnikow, Direktor des Staatlichen S.-I.-Wawilow-Instituts für optische Geräte; M. N. Nowikowa, Weberin aus der Sheljabow-Fabrik, S. N. Akulowa, Verdiente Lehrerin der RSFSR; J. J. Ochlakowski, Sekretär des Parteikomitees der Kosizki-Vereinigung; Tatjana Gubanowa, Studentin an der Leningrader Shdanow-Universität.

Die Redner billigten aufs wärmste die zielstrebige und erspießliche Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei, des Politbüros des ZK der KPdSU mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, an der Spitze.

Die Versammlungsteilnehmer erklärten, daß die Leningrader alle Kräfte im Kampf für die Erfüllung und Übererfüllung der Aufgaben des neunten Planjahrfünfts aufbieten und den XXV. Parteitag der KPdSU würdig begehen werden.

Genosse K. T. Masurow, von den Versammelten aufs wärmste begrüßt, hielt eine Rede, in der er den Wählern des Wahlkreises zutiefst für die warmen Worte an die Adresse der Kommunistischen Partei, des Zentralkomitees und der Sowjetregierung dankte und den Werktätigen des Wahlkreises Wassiljewski Ostrow, allen Leningradern weitere Erfolge im Leben und in der Arbeit zum Wohl der sozialistischen Heimat wünschte.

(TASS)

Begegnung der Wähler mit Genossen B. N. Ponomarjow

Herzliche warme Worte über die Kommunistische Partei, ihr Zentralkomitee und das Politbüro der KPdSU erklangen am 4. Juni während der Begegnung der Wähler des Sawodskoi-Wahlkreises in der Stadt Saratow mit dem Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der RSFSR von diesem Wahlkreis, dem Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, Sekretär des ZK der KPdSU, Boris Nikolajewitsch Ponomarjow.

Während der Begegnung, die vom Vorsitzenden des Sawodskoi Stadtbezirksvollzugskomitees N. K. Gerassimtschuk eröffnet wurde, sprach der Dreher aus dem Flugzeugwerk A. M. Inotschkin, die Vertrauensperson des Deputiertenkandidaten. Er erzählte über das Leben und Schaffen des Genossen B. N. Ponomarjow und rief alle Wähler des Wahlkreises auf, am Wahltag für ihn zu stimmen.

Während der Begegnung sprachen die Schleiferin A. W. Nushdina aus dem dritten Staatlichen Lagerwerk, Heldin der sozialistischen Arbeit; W. A. Dworezki, Leiter der Zimmermannsbrigade aus dem Trust Nr. 1 des „Saratowchimtjashstroi"; Leiterin der Lehrabteilung N. J. Nikitina, Verdiente Lehrerin der RSFSR aus der Schule Nr. 15; W. P. Reschetow, Direktor des Chemiekombinats; J. A. Strelkow, Montagearbeiter aus dem Alkalikumulatorenwerk; W. G. Golowatschow, Erster Sekretär des Sawodskoi-Stadtbezirksparteikomitees.

Die Sowjetmenschen, betonten die Redner, sind stolz auf die Errungenschaften des Sowjetstaates in der Entwicklung der Ökonomik und Kultur. Besonders hervorragende Erfolge wurden nach dem XXIV. Parteitag der KPdSU erzielt. Die Festigung der Wirtschaftsmacht des Landes der Sowjets gestattet es, planmäßig umfassende Maßnahmen zur Hebung des Lebenswohlstandes des Volkes zu verwirklichen, den Bau von Wohnungen, sozialen, kulturellen und anderen Versorgungseinrichtungen zu erweitern.

Die Redner sprachen mit dem Gefühl großer Genugtuung über die Erfolge der Leninschen Außenpolitik der Kommunistischen Partei, ihres Zentralkomitees, des Politbüros des ZK der KPdSU. Sie hoben hervor, daß die unermüdliche Tätigkeit des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, im Kampf um den Frieden, für die Sanierung der internationalen Lage vortreffliche Früchte zeitigt.

Die Werktätigen des Gebiets Saratow sowie alle Sowjetmenschen, erklärten die Redner, werden weder Kraft noch Energie für die vorfristige Erfüllung des Planjahrfünfts schonen und ihren Beitrag zur weiteren Festigung der Macht unserer geliebten Heimat vergrößern.

B. N. Ponomarjow, von den Anwesenden herzlich empfangen, hielt eine Rede. Er dankte herzlich den Werktätigen des Sawodskoi-Wahlkreises von Saratow, die ihn als Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der RSFSR nominiert haben. Euer Vertrauen, sagte B. N. Ponomarjow, gilt unserer ruhmreichen Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

(TASS)

Praktisch-wissenschaftliche Zwischenrepublikkonferenz

Aktuellen Fragen der atheistischen Erziehung der Bevölkerung ist die am 4. Juni in Alma-Ata eröffnete praktisch-wissenschaftliche Zwischenrepublikkonferenz gewidmet, die vom Zentralkomitee der KP Kasachstans, vom Institut für wissenschaftlichen Atheismus der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU und von der Unionsgesellschaft „Snanije" veranstaltet worden ist. An der Arbeit der Konferenz beteiligen sich die Sekretäre und Leiter der Abteilungen für Propaganda und Agitation der Gebiets-, Stadt- und Rayonparteikomitees, Wissenschaftler, Lektoren der Partei- und Komsomolkomitees, Lektoren für Atheismus aus der Gesellschaft „Snanije" Usbekistans, Kasachstans, Kirgisiens, Turkmeniens, Tadshikistans.

Der Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Imaschew eröffnete die Konferenz durch eine Ansprache. Er hob hervor, welch große Aufmerksamkeit die Partei der Herausbildung der kommunistischen Weltanschauung der Bevölkerung, ihrer atheistischen Erziehung schenkt.

Am ersten Arbeitstag der Konferenz hielten Vorträge: Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation im ZK der KP Kasachstans A. P. Plotnikow („Aktuelle Aufgaben der atheistischen Erziehung unter den gegenwärtigen Verhältnissen"), Doktor der philosophischen Wissenschaften, Professor, Direktor des Instituts für wissenschaftlichen Atheismus der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU B. D. Timofejew („Über die Wechselbeziehung religiöser und politischer Überzeugungen bei gläubigen Werktätigen").

Mit Vorträgen traten außerdem auf: Doktor der philosophischen Wissenschaften, Professor, Leiter des Lehrstuhls für wissenschaftlichen Kommunismus an der Alma-Ataer Hochschule für Volkswirtschaft J. I. Schechtermann („Die Struktur der wissenschaftlich-atheistischen Weltanschauung und die Besonderheiten ihrer Herausbildung unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution"), Lektor der Unionsgesellschaft „Snanije" J. A. Tarassow („Die sowjetische Gesetzgebung über religiöse Kulte").

Die Konferenz wird drei Tage fortdauern. An ihrer Arbeit beteiligt sich der Instrukteur der Abteilung Propaganda des ZK der KPdSU E. I. Lissawzew.

(KasTAG)

Dem XXV. Parteitag entgegen

Die Werktätigen des Siebenstromgebiets im sozialistischen Wettbewerb

Zwischen Start und Finish

Manchmal sind es nur Sekunden, manchmal Stunden... In der Arbeitsgruppe von Ida Fink aus dem Sowchos „Leninski" vergingen zwischen Start und Finish Jahre. Zu Beginn des neunten Planjahrfünfts verpflichtete sich das von ihr geleitete Kollektiv, den durchschnittlichen Gemüseertrag auf 250 Zentner vom Hektar zu bringen und auf keinen Fall sinken zu lassen. Es ist dieses eine der höchsten Kennziffern im Rayon Kaskelen, der sich schon viele Jahre auf Gemüsebau spezialisiert.

Bereits im bestimmenden Planjahr brachte die Arbeitsgruppe von Ida Fink den durchschnittlichen Hektarertrag auf 328 Zentner und nahm unter den wetteifernden Kollektiven des Sowchos den ersten Platz ein.

„Wir sind überzeugt", sagte Ida Fink, „daß damit unsere Möglichkeiten noch lange nicht erschöpft sind, und wir werden das im Wettbewerb um ein würdiges Begehen des XXV. Parteitags der KPdSU durch praktische Taten beweisen."

„Die neue Verpflichtung der Arbeitsgruppe ist 350 Zentner Gemüse vom Hektar, d. h. 100 Zentner Erntezuschuß in fünf Jahren! Das ist es, was zwischen Start und Finish liegt.

Das Kollektiv, das von der Komsomolzin Ida Fink geleitet wird, besteht nur aus Jugendlichen. Aber Erfahrungen, Meisterschaft kommen nicht nur mit der Zeit.

„Der Wettbewerb zwang uns zum Lernen", erzählte die Arbeitsgruppenleiterin. „Wir hatten einfach keine Zeit zu warten, bis uns die Fertigkeiten im Rezüglat ein'r großen Praxis „in den Schoß' fielen. Wir lernten bei allen, die es verstanden, besser zu arbeiten als wir."

Das Kollektiv von Ida Fink rief die Arbeitsgruppe von Marat Andospajew aus dem Kolchos „Alma-Ata" des Nachbarrayons Talgar zum Wettbewerb auf.

„Nach den Resultaten des Vorjahrs", sagte Marat, „bleiben wir hinter Ida ernstlich zurück. Um ganze 60 Zentner. Sie ist für uns eine gefährliche Rivalin. Aber die Kücken werden im Herbst gezählt. Wir waren in ihrer Arbeitsgruppe, haben das eine und andere übernommen, so manches bereiten wir selbst im Prozeß der Arbeit, und ich bin überzeugt, daß wir jetzt nicht mehr zurückbleiben werden."

Wenn man weiß, was für einen hartnäckigen Charakter Andospajew hat, ist das ein ernste Ankündigung. Er versteht es, das gesteckte Ziel zu erreichen. „Kükken" wird es wahrscheinlich in beiden Arbeitsgruppen nicht weniger geben, als in den Verpflichtungen vorgesehen sind.

Ein ganzes Jahr vorrätig

Das war natürlich ein Zufall, obwohl auch ein geplanter: Genau ein Jahr vor der Eröffnung des XXV. Parteitags bis auf den Tag, erfüllte die Brigade von Usbek Mukaschew aus der zweiten Bau- und Montageverwaltung des Alma-Ataer Häuserbaukombinats ihre persönlichen Verpflichtungen, die sie für das neunte Planjahrfünft übernommen hatte. Damals hatte das Plenum des ZK der KPdSU den Termin des Parteitags noch nicht bestätigt und niemand wußte, wann er seine Arbeit beginnt. Um so angenehmer ist solch ein zeitliches Zusammenfallen: Mukaschews Brigade schuf sich ein ganzes Jahr Vorrat. In dieser Zeit kann sogar ein kleines Kollektiv viel leisten.

In der Brigade sind insgesamt nur dreißig Personen, aber jeder Bauarbeiter ist im vollen Sinne des Wortes ein Meister der Extraklasse. Ein beliebiger Montagearbeiter beherrscht einen ganzen Satz von Berufen, was zur Hebung der Arbeitsproduktivität beitrug.

Jetzt, da sich der Wettbewerb für ein würdiges Begehen des Parteitags entfaltet, übernahm Mukaschews Brigade die Verpflichtung, bis zu seiner Eröffnung noch zwölf Wohnhäuser zu montieren. So sieht der Beitrag eines kleinen Kollektivs aus. Das ganze Häuserbaukombinat überflügelt das Programm des Häuserbaus, das ihm für das neunte Planjahrfünft bestätigt wurde, fast um ein halbes Jahr.

Kokkosow sagt: „Ja"

Noch vor einigen Jahren war an so was schwer zu glauben. 150 Lämmer von 100 Mutterschafen war ein Rekord, den zu verbessern praktisch eine unmögliche Sache zu sein schien. Aber die Wissenschaftler aus dem Kasachischen Forschungsinstitut für Viehzucht machten zusammen mit den Praktikern den Versuch, die „verbotene Zone" zu überschreiten, und das nicht ohne Erfolg. Das bewies nochmals Mukan Kokkosow, der beste Schäfer des Siebenstromgebiets. In diesem Jahr erhielt man in seiner Herde von je 100 Mutterschafen 197 Lämmer. Ein Zufall? Aber hier eine andere Tatsache. Der Schäfer des Sowchos „Wegeresski" schopan Shandybajew erhielt 190 Lämmer. Solche Beispiele sind im Rayon Dshambul, Gebiet Alma-Ata, keine Einzelfälle mehr. Dennoch ist kein Fall bekannt, daß jedes Schaf Zwillinge brachte. Ist das überhaupt möglich?

„Ja", sagt der Oberschäfer der Zuchtwirtschaft „Kastekski" Mukan Kokkosow, und nicht nur im Prinzip, sondern auch praktisch. Die Wissenschaft hat vor diesem Wirtschaftszweig solche Möglichkeiten eröffnet. Es muß nur verstanden werden, sie zu realisieren, um so mehr, da die materiell-technische Basis heute schon genügend stark ist, um einzelne Rekorde in gewöhnliche Erscheinungen zu verwandeln.

Der sehnlichste Wunsch von Mukan Kokkosow ist, im nächsten Jahr von 100 Mutterschafen 200 Lämmer zu erhalten. So will er den XXV. Parteitag würdigen.

...auf neue Art arbeiten

Die erste Milchfarm des Lenin-Kolchos, Rayon Enbekschi-Kasach, unterscheidet sich von den anderen nicht nur durch quantitative Kennziffern, im Vorjahr molk man hier von jeder Kuh 3 222 Kilo Milch, und einzelne Melkerinnen überschritten die 4 000-Kilo-Grenze. Obwohl die von ihnen eingeführte „Neuerung" schon viele Jahre alt ist, hat man sie dennoch bei weitem nicht in allen Farmen des Siebenstromgebiets eingebürgert, und das deshalb, weil die Viehzüchter selbst darauf verzichteten. Gewöhnlich heißt es, daß die Zweischichtenarbeit zur Senkung der Produktivität des Viehs führt. Es mag schon etwas Wahrheit daran sein, denn nicht alle Menschen sind gleich gewissenhaft und fleißig. Der eine arbeitet besser, der andere schlechter, beide werden aber für die Arbeit gleich entlohnt. Der hohe Sinn des Kollektivismus besteht aber gerade darin, daß alle für das allgemeine Wohl und nicht nur für sich selbst gewissenhaft arbeiten.

Das bewies eben das Komsomolzen- und Jugendkollektiv der ersten Milchfarm des Lenin-Kolchos.

„Nachdem wir auf die Zweischichtenarbeit übergegangen waren", erzählt die Farmleiterin Nadeshda Lapizkaja", taten wir alles, um eine Hebung der Produktivität des Viehs zu erringen. Wir waren uns der großen Verantwortung, die wir auf uns genommen hatten, bewußt, und bestanden das Examen des Kollektivismus. Die Farm besetzte im Rayon einen der ersten Plätze. Dabei senkten sich die Selbstkosten der Milch um 4 Prozent. Alle Erzeugnisse wurden als erste Kategorie angenommen.

Um ein würdiges Begehen des XXV. Parteitags der KPdSU, wetteifernd, verpflichteten sich die Melkerinnen dieser Farm, 3 400 Kilo Milch je Kuh zu melken. Außerdem wollen sie es durchsetzen, daß alle Farmen des Rayons auf die fortschrittliche Zweischichtenarbeit übergehen. Beweisen kann man diese Notwendigkeit nur durch persönliches Beispiel.

* * *

Jeder Tag bringt immer neue und neue Meldungen von den Fronten des sozialistischen Wettbewerbs. Es gibt in Alma-Ata und im Gebiet kein Kollektiv, daß sich nicht auf ein würdiges Begehen des Jubiläumsparteitags vorbereitet. Dabei erfaßt der Wettbewerb buchstäblich alle Sphären des gesellschaftlichen und ökonomischen Lebens. Es geht nicht nur um die Menge der Erzeugnisse, sondern auch um ihre Qualität, um die wissenschaftliche Arbeitsorganisation, den technischen Fortschritt.

L. WEIDMANN,
Eigenkorrespondent der „Freundschaft"
Alma-Ata

Kandidaten des Volkes

Am 15. Juni – Wahlen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und zu den örtlichen Sowjets

Dreherin Klawa Bogatschowa

Es sind bereits 16 Jahre her seit dem denkwürdigen Tag, da Klawa zum erstenmal die Schwelle der mechanischen Abteilung der Grube betrat. Noch heute aber erinnert sie sich gut daran, wie der Abteilungsleiter Alexander Petrowitsch Trofimow sie an eine Drehbank führte und sagte: „Diese Maschine da wirst du bedienen". Er erteilte ihr den ersten Auftrag in Herstellung einfacher Details für Bergbaumaschinen. Nun hat Klawa schon ein solides Dienstalter in ihrem Beruf, den sie ausgezeichnet gemeistert hat.

„Ich liebe meinen Beruf und möchte ihn mit keinem anderen vertauschen", sagt Klawa. Im Kollektiv wird sie allgemein geachtet.

In der Produktion ihren Mann stehend, erhöhte Klawa Bogatschowa auch ihr Bildungsniveau, indem sie die Abendschule besuchte. 1969 absolvierte sie erfolgreich die Zehnklassenschule. Klawa nimmt aktiven Anteil am gesellschaftlichen Leben der Grube, singt in der Laienkunst. Ihre Stimme klingt auf Laienkunstschauen, im Bergmannsklub, vor den Kumpeln im Grubenhaus, in Sowchosen, Feldstandorten und auf der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft in Moskau.

Schon viele Jahre wirkt Klawa als Agitatorin und leistet Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung. Als eine, die eine gute Arbeitsschule durchgemacht hat und sich in den Lebensfragen gut auskennt, ist sie schon fünf Jahre lang Volksbeisitzerin im Volksgericht des Kirow-Stadtbezirks. 1969 trat sie der KPdSU bei, und im vorigen Jahr wurde Klawa Bogatschowa zum Mitglied des Parteikomitees der Grube gewählt, sie ist Deputierte des Stadtsowjets von Karaganda.

Für ihr herzliches Entgegenkommen und die unermüdliche Fürsorge für ihre Wähler wurde Klawdija Nikolajewna Bogatschowa als Deputiertenkandidatin in den Stadtsowjet von Karaganda aufgestellt.

Wie komme sie nur überall fertig und ihren Pflichten nach? Sie habe ja so viele gesellschaftliche Aufträge.

„Für mich", sagt Klawa, „sind alle Aufträge gleich wichtig und verantwortungsvoll. Die meiste Zeit widme ich aber meiner Tätigkeit als Deputierte, denn ich vergesse für keinen Augenblick meine Pflichten vor den Wählern. Ich denke stets an ihre Aufträge und bemühe mich, sie zu erfüllen. Oft besuche ich die Wähler und leiste nach Möglichkeit Hilfe, wo es nötig ist."

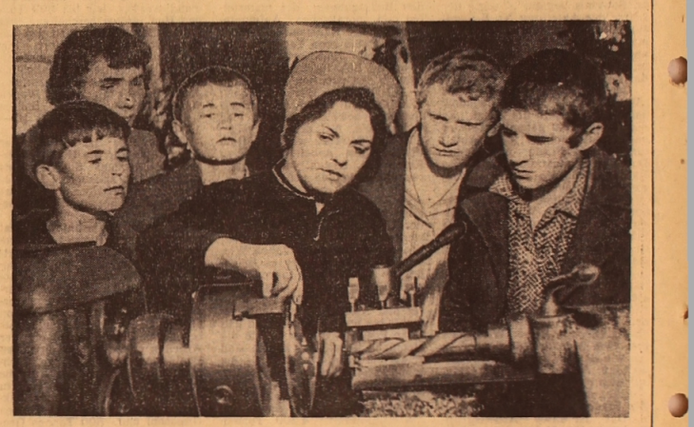
Klawa erzieht zwei Kinder — Galotschka und Robert. Beide sind schon im Schulalter und lernen gut. Sie fordern auch viel Aufmerksamkeit, man muß sie für die Schule fertigmachen und aus der Schule empfangen, Elternversammlungen in der Schule besuchen.

Ja, Klawa Bogatschowa trägt wirklich keine leichte Bürde auf ihren Frauenschultern, sie kommt überall mit, ist überall dabei.

Klawa ist eine feinfühlige treue Kameradin, deshalb hat sie viele gute und zuverlässige Freunde. Es kam einmal so, daß Klawa erkrankte und ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Da besuchten sie ihre Freunde — die Eheleute Jakob und Anna Eckermann, Sonja Tretjakowa, Emma Babachanowa u. a. Sie beaufsichtigten auch ihre Kinder, hielten die Wohnung in Ordnung.

I. TSCHECHOW

Karaganda



UNSER BILD: Die Dreherin Klawa Bogatschowa erzählt gern über die „Geheimnisse" ihrer Meisterschaft den Schülern der Technischen Bergbau-Industrieschule Nr. 2.

Foto **des Verfassers**

Laienkunst

„Meine Freude — der Tanz"

Die Verehrer des Karagandaer Volkstheaters für Ballett kennen und lieben sie. Eine ihrer letzten Leistungen war der „Sterbende Schwan" zu Saint-Saens Musik. In diesem Tanz zeigte die Laienkünstlerin Walja Becker ihre Meisterschaft, ihre Reife. Die Verdiente Künstlerin der Kasachischen SSR Valentina Ipatowa ist mit ihrer Schülerin zufrieden: es ist interessant, mit ihr zu arbeiten, Valentina zeigt den Zuschauern ein schönes, lyrisches Tanzmuster.

„Der ‚Sterbende Schwan' ist zu allererst durch eine romantische Erregung gekennzeichnet", erzählt Valentina Ipatowa. „Das ist ohne Zweifel ein großer Erfolg."

Walja und ich sitzen in dem gemütlichen Cafe „Wesna". Vor einer Stunde tanzte sie im Ballett „Giselle" vom Adam das „Pas-de-deux". Mit kleinen, langsamen Schlucken trinkt sie den Kaffee...

Mit sechs Jahren lief sie sich ins Balletstudio am Karagandaer Kulturpalast der Kumpel einschreiben. Plastisch, mit einem vorzüglichen Rhythmusgefühl, ging Walja mit seltener Energie an die Arbeit. Während des Tanzunterrichts war sie unermüdlich.

Die linke Hand ruht auf der weißen Tischdecke, ich bemerke, wie ihre Finger leicht zittern. Der Abend war nicht leicht. Und am Tag legte Walja ein Examen am Technikum ab.

„Werden Sie müde auf der Bühne?"

„Gewiß, und dennoch möchte ich jeden Abend an den Aufführungen unseres Theaters teilnehmen. Es ist solch ein Vergnügen, solch eine Freude zu tanzen!"

Geprobt wird jeden anderen Tag. Der Weg aus der alten Stadt in den Kulturpalast ist weit, bei Frost und Schneesturm wird er noch weiter. Doch kein einziges Mal versäumte sich Walja. Zwei Stunden angestrengter Arbeit. Das Handtuch, mit dem sich die Ballettänzerin die Stirn abwischt, ist naß zum auswringen. Wozu solche Strapazen?

„Mein Traum war, den ‚Sterbenden Schwan' zu tanzen. Um das zu erreichen, war mir keine Zeit zu schade", sagt Walja.

Nach Beendung der Mittelschule bezog sie das Technikum für Handel und Kulinarie. Doch wie steht's mit dem Ballett?

„Alles in Ordnung. Dem Ballett widme ich meine Freizeit ohne Rest, und er macht mein Leben interessanter und inhaltsreicher."

Unlängst beging das Karagandaer Laienkunsttheater für Ballett sein zwanzigstes Jubiläum. Zur Biographie des Kollektivs zählen solche Balletts, wie „Der Springbrunnen zu Bachtschisarai" von B. Assafjew, „Der Schwanensee" von P. Tschaikowski, „Der Sturzflug in die Unsterblichkeit" von Rudjanski (über den Heldentod des „Karagandaer Gastello", Nurken Abdirow) „Giselle" von Adam, „Die Walpurgisnacht" aus der Oper „Faust" von Ch. Gounaud u. a. Ein großes Ereignis im Leben des Theaters war das Ballett „Esmeralda" von C. Pugni, das Ergebnis vieljährigen Suchens, der Gipfel der Meisterschaft des Kollektivs.

Das Karagandaer Volkstheater für Ballett begann seine Laufbahn als Tanzzirkel am Kulturpalast der Kumpel. Die Enthusiasten kamen aus Klubs der Kumpel, Hochschulen, Schulen. Als zehnjährige Backische kamen zur Leiterin des Balletstudios die Pionierе Maria Bank, Nadja Domaschenko, Nelli Wasillo. Sie eigneten sich den Reichtum des klassischen Tanzes an, meisterten die sowjetische Ballettschule und spielten mit der Zeit führende Rollen in den ersten Aufführungen.

W. WAHRENDORF

Unser Bild: W. Becker

Fontäne in der Wüste

AKTJUBINSK. (KasTAG) Aus fünfzehn Bohrlöchern sprudelte in der glühend heißen Wüste Schirkala nördlich vom Aralsee aus 300 Meter Tiefe kaltes schmackhaftes Wasser hervor. Es wurden 100 000 Hektar neuer Weiden mit Wasser versorgt. Früher konnten sie wegen des Fehlens von Süßwasser nicht genutzt werden. Jetzt weiden hier die Herden der Sowchose „Akscharski", „Karaulkeldinski", „Abai", „Sagisski".

Den Wahlen entgegen

Vorbereitungen in einem Rayon

Im Rayon Astrachanka, Gebiet Zelinograd, geht die Vorbereitung auf die Wahlen zum Obersten Sowjet der Republik und zu den örtlichen Sowjets der Werktätigendeputierten wie überall im Lande in der Atmosphäre eines gewaltigen politischen und Arbeitsaufschwungs, der durch die Beschlüsse des Dezemeberplenums (1974), des Aprilplenums (1975) des ZK der KPdSU, den Aufruf des ZK der KPdSU an die Partei, an das Sowjetvolk ausgelöst wurde.

Dieser Tage fand die fällige Rayonberatung der Leiter der Agitlokale der Vorsitzenden der Dorfsowjets und der Wahlkommission statt.

Der Erfolg der Wahlpropaganda und -agitation hängt in vielem von den Menschen ab, die diese Agitation an Ort und Stelle führen. Viele Parteiorganisationen des Rayons haben die Agitationskollektive, Lektoren- und Politinformatorengruppen mit neuen Kräften aufgefrischt. Zur Zeit funktionieren im Rayon 38 Agitkolonnen und 8 Wahlerklubs, wo über 1 200 Propagandisten, Lektoren, Politinformatoren und Agitatoren politische Aufklärungsarbeit führen. Sie erläutern den Wählern die Aufgaben im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau, die in den Beschlüssen des Dezemberplenums (1974), im Aufruf des ZK der KPdSU an die Partei, an das Sowjetvolk gestellt sind, machen die Wähler mit den Beschlüssen des Aprilplenums (1975) des ZK der KPdSU vertraut. Umfassend informieren sie die Wähler über die Tätigkeit der Partei und der Sowjetregierung in Verwirklichung des vom XXIV. Parteitag der KPdSU erarbeiteten Leninschen Kurses der Innen- und Außenpolitik.

Lobenswert ist die Tätigkeit des Agitlokals des Sowchos „Ksylsharski". Hier wurden in der Periode der Wahlvorbereitungen über 20 Vorträge gehalten und 8 thematische Abende veranstaltet. Sehr interessant verlief im Sowchosklub das Treffen mit den Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges. Im Thälmann-Kolchos führen 40 Agitatoren, Politinformatoren aktive politische Aufklärungsarbeit.

Im Rayonzentrum Astrachanka führt das Lehrerkollektiv der Achtklassenschule Nr. 2 unter Leitung des Schuldirektors W. I. Ursow und des Sekretärs der Parteiorganisation K. M. Balmuchanowa aktive Agitationsarbeit im Wahlrevier. Besonders aktiv sind die Agitatoren Pauline Keif, Alla Tschernowa u. a.

Auch die Kulturanstalten haben ihre Tätigkeit aktiviert. Die besten unter ihnen sind die Bibliotheken von Oksanowka, Perwomaisk, Dshaltyr und die Rayonbibliothek. In den Lesesälen dieser Kulturzentren gibt es speziell ausgestattete Wählerecken, werden thematische Veranstaltungen durchgeführt: „Die Sowjets — Organe der Volksmacht", „Der Oberste Sowjet. Wie er gewählt wird", „Die demokratischen Prinzipien des sowjetischen Wahlsystems".

Oft treten vor den Wählern mit Vorträgen der Staatsanwalt G. P. Steshko, der Leiter der Abteilung Volksbildung A. A. Schwabauer, der Direktor der Achtklassenschule W. Behaltyr I. P. Burjanow, der Leiter der Lehrabteilung der landwirtschaftlichen Berufsschule in Astrachanka A. A. Masson auf. Der Politinformator S. Ilkijew — Leiter der Traktoristenbrigade des Sowchos „Astrachanski" — hat seine ganze organisatorische und erzieherische Arbeit im Kollektiv darauf abgezielt, dem Wahltag mit hohen Produktionsleistungen aufzuwarten.

A. JERSEITOW,
Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation des Rayonparteikomitees

Durch persönliches Vorbild

Vor dem Kabinett des Hallenleiters des Hauptgebäudes Nr. 1 Anatoli Owrachow hielt Galwas einen Augenblick inne.

„Es wird wohl etwas außerordentlich Wichtiges sein, sonst hätte er mich nicht so eilig gerufen", dachte er.

„Alexander Geronimowitsch", begann J. Herz, kaum daß Galwas Platz genommen hatte. „Du weißt ja, daß wir seit langem mit diesen Werkstücken für die Flotationsmaschinen unsere liebe Not haben. Wir haben diese Sache schon der Brigade Duckart aufgetragen, doch sie rückt kaum vom Platz. In einem Monat hatten sie einen Satz gefertigt — 20 Stück. Schneller geht es nicht. Würdest du nicht helfen?" Und Alexander willigte ein.

Die Brigade Galwas schaffte einen Satz doppelt so schnell.

Eine aufschlußreiche Geschichte, die die Meinung bestätigt, daß ein Arbeiter ohne schöpferische Ader nicht viel wert ist. Hatte die erste Brigade bei der Fertigung dieser Werkstücke genau die Instruktionen befolgt, alle technologischen Stadien eingehalten, wobei sie erst am Ende das fertige Erzeugnis vor sich sah, so hatte man sich in der zweiten bereits beim Studium der Zeichnungen das Endprodukt vorgestellt. So entdeckten Galwas und seine Kollegen manche Lücke in den technologischen Unterlagen, die Mängel bestimmter konstruktiver Lösungen und fanden auch, wie man Zeit einsparen konnte.

Zehn Jahre steht Alexander Galwas einer Schlosserbrigade in der Aufbereicherungsfabrik von Dsheskasgan vor. Außer ihm sind es drei Mann Wladimir Mjasnikow, Karbos Almenow und Anatoli Gurjanow. Die ersten zwei sind von Anfang an dabei. Die lange gemeinsame Arbeit hat ihnen gleichsam ihren eigenen Stempel aufgedrückt: gemeinsame Interessen bei all den Unterschieden im Charakter, die Wortkargheit, der Glaube an die eigenen Kräfte. Gurjanow ist mit seinen 23 Jahren noch jung und kam erst vor einem Jahr in die Brigade. Doch er hat sich schnell eingelebt, denn die älteren Kollegen geizen weder mit ihren Erfahrungen, noch mit menschlicher Wärme.

„Der Brigade des Kommunisten Galwas tragen wir die kompliziertesten Sachen auf", sagte J. Herz, Parteisekretär der Halle.

Eine hohe Einschätzung, die natürlich nicht von heute auf morgen entstand. Mit wem ich auch sprach, alle sagten ungefähr das gleiche. Und dies bedeutet, daß die Brigade diesen Ruf jedes Jahr aufs neue bekräftigt.

„Alexander Galwas hat die Brigade zusammengeschweißt", sagen die Arbeiter, „durch sein persönliches Vorbild und seine Autorität. Für seine mustergültige Arbeit wurde er mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners bedacht..."

„Wir sagen oft", erzählte der Obermeister der Schlosserei Viktor Zwetkow, „der und der Kollege zeichne sich durch schöpferisches Herangehen an seine Arbeit aus. Manche meinen: Das sei alles Schall und Rauch. Was könne da ein Schlosser? Er bekomme doch seinen konkreten Auftrag und habe ihn zu erfüllen. Was er dabei für Gedanken hat, sei nicht so wichtig. Er sei doch kein Konstrukteur, was brauche er da lange zu forschen. Solche Leute irren sich stark. Dieses Schöpfertum ist für die arbeitenden Menschen einfach unentbehrlich. Das sehen wir auch am Beispiel von Galwas und seinen Kollegen. Auch ein Fremder wird da mit anpacken wollen. Denn da ist eben Vielfalt, Geist, Phantasie..."

Alexander Galwas verwendet oft den Ausdruck „das Metall verstehen". In allen möglichen Variationen. Wenn man ihm bei der Arbeit zuschaut, will es fast scheinen, das Metall nähme gar ohne das Zutun der Werkzeuge die gewünschte Form an.

In der Brigade Galwas fällt eins angenehm auf — das Vertrauen, das der Brigadier seinen Kollegen entgegenbringt. Wenn Genosse Galwas jemandem etwas Neues aufträgt, fragt er immer, ob auch alles klar ist. Es macht ihm nichts aus, eine Zeichnung bis ins kleinste Detail mehrmals zu erläutern. Doch dann läßt er den betreffenden Kollegen mit seiner Arbeit allein und fragt nicht mehr, wie es nun vorwärtsgehe. Nicht weil er Unzufriedenheit befürchtet, durchaus nicht — er vertraut jedem wie sich selbst. Mag sein, daß ein solches grenzenloses Vertrauen nicht immer und überall am Platz ist. Aber wie dem auch sei: In der Brigade Galwas hat es in all den zehn Jahren keine einzige Disziplinverletzung gegeben, und es ist nie vorgekommen, daß sie ihren Auftrag nicht erfüllt hätte. Hier wirkt nämlich die beste Art von Kontrolle — die Selbstkontrolle.

Es ist deshalb auch kein Wunder, daß die Brigade Galwas dauernd im Wettbewerb siegt, stets neue Initiative an den Tag legt und immer bemüht ist, die kompliziertesten und folglich schöpferisch interessantesten Aufgaben zu erhalten. Neulich hat diese Brigade neue, höhere sozialistische Verpflichtungen übernommen, um dem XXV. Parteitag der KPdSU mit Stoßarbeit aufzuwarten.

R. KRAUSE

Dsheskasgan

Den Anforderungen der Zeit entsprechend

Die Sowjetregierung ist der Meinung, daß die heutige UNO-Charta den Anforderungen der Zeit und den vor dieser Organisation stehenden Aufgaben entspricht, heißt es in einem Schreiben der Regierung der UdSSR an den Generalsekretär der UNO, Darin wird unterstrichen, daß die Charta in den 30 Jahren Bestehen der Vereinten Nationen die Festigkeitsprobe bestanden und ihre Lebensfähigkeit unter den Verhältnissen der sich schnell verändernden Welt bewiesen hat.

Das Hauptprinzip der Charta — das Prinzip der Einstimmigkeit der ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates — dient weiterhin als feste Schranke gegen die Benutzung des Sicherheitsrates zu Zielen, die im Gegensatz zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens und der Sicherheit stehen.

Anlaß für diesen Brief der Regierung der UdSSR war der Beschluß der Vollversammlung, einen Sonderausschuß einzusetzen, der die Meinungen der UNO-Mitgliedsländer über die Satzung der Organisation zusammenzufassen hat.

Die Sowjetregierung stellt fest, daß das Einstimmigkeitsprinzip des Sicherheitsrates für die jungen Entwicklungsstaaten von großer Bedeutung ist. Die Sowjetunion hat ihre Vollmachten eines ständigen Mitglieds des Sicherheitsrates wiederholt dazu benutzt, die nationalen Befreiungsbewegungen zu unterstützen und die gerechte Sache der gegen die koloniale und rassistische Herrschaft kämpfenden Völker zu verteidigen. Ohne das Weiterbestehen des Einstimmigkeitsprinzips ist die Existenz der UNO selbst in ihrer heutigen Form undenkbar, weil es ein Eckstein des Fundaments des ganzen Gebäudes der UNO darstellt.

Nach Ansicht der Sowjetunion liegt es nicht an der Charta, daß einige nützliche Beschlüsse von UNO-Organen auf dem Papier bleiben. Das geschehe, weil sich einige Staaten nicht an die Bestimmungen der Charta halten und den darin verkündeten Prinzipien und Zielen zuwiderhandeln.

Die UNO-Charta birgt beträchtliche ungenutzte Möglichkeiten und Reserven. Es ist Pflicht aller Mitgliedstaaten der UNO, ihre Anstrengungen und Aufmerksamkeit nicht auf Fragen einer Revision der Charta, sondern darauf zu konzentrieren, daß diese strikt und konsequent erfüllt wird, heißt es im Schreiben der Regierung der UdSSR.

Ghana ist das erste unabhängige Land im Tropenafrika. Heute richtet das Volk all seine Kräfte auf die Liquidierung der Folgen der kolonialen Vergangenheit und den Aufbau eines neuen Lebens. An der Entwicklung der nationalen Ökonomik beteiligt sich aktiv die Jugend der Republik. „Der Nation dienen" — so lautet das Motto der Studenten des Landes.

UNSER BILD: Das Gebäude der Zentralen Bibliothek

Foto: **TASS**

TASS APN **Weltgeschehen**

Dänemark und die EWG

TASS-Kommentar

Der Ausgang des britischen EWG-Referendums wird in den EWG-Ländern und insbesondere in Dänemark mit gespanntem Interesse erwartet. Die Gründe dafür sind sehr verständlich. Eine britische EWG-Mitgliedschaft war von den Dänen und dabei auch von den Führern der meisten dänischen Parteien als unabdingte Voraussetzung für die Mitgliedschaft ihres Landes. Sogar die EWG-Befürworter müssen einräumen, daß im Falle eines britischen EWG-Austritts in Dänemark ein neues Referendum abzuhalten ist.

In den bisherigen zweieinhalb Jahren der EWG-Mitgliedschaft ihres Landes konnten die Dänen deren „Segnungen" bei bitteren Erfahrungen kennenlernen und sind nach jüngsten Meinungsforschungsergebnissen, zu urteilen, offensichtlich enttäuscht. Das Gallup-Institut ermittelte vor kurzem, daß — falls die Briten nein zur EGW sagen — 56 Prozent der dänischen Wähler das gleiche tun werden.

Beim Referendum im Oktober 1972 hatten sich 36,5 Prozent gegen die EWG ausgesprochen.

Daß sich die dänischen EWG-Gegner mehren, ist nicht schwer zu erklären. Die letzten zweieinhalb Jahre waren eine Zeit rapider Teuerung und schnell zunehmender Arbeitslosigkeit, der Vergrößerung des Zahlungsbilanzdefizits und des Kampfes gegen Versuche der Regierung, die Ausgaben für das Sozial- und Bildungswesen zu kürzen.

Im ersten Jahr EWG-Mitgliedschaft stiegen die Preise um zwölf, im zweiten — um 14,5 Prozent. Das Zahlungsbilanzdefizit erreichte im vergangenen Jahr sechs Milliarden Kronen. Die Erwerbslosenzahl sinkt schon seit vielen Monaten nicht unter 100 000 bis 110 000.

Ausgehend davon vertreten die dänischen Gegner „Kleineuropas" die Meinung, der EWG-Beitritt habe die Lage der einfachen Dänen erheblich verschlechtert und auch der dänischen Wirtschaft nicht die Stabilität gebracht, von der vor dem Beitritt so viel geredet wurde. Sie weisen auf die Notwendigkeit hin, sich der Integration im Rahmen der EWG entgegenzustellen und erwägen eingehend die Alternativen zur EWG-Mitgliedschaft.

Der Folketing-Abgeordnete und frühere Justizminister Carl Hjortües schrieb vor kurzem in der sozial-demokratischen Zeitung „Aktuelt", zusammen mit Großbritannien, Norwegen und Schweden könne Dänemark seine Probleme auch außerhalb der EWG lösen. Diese Auffassung wird von den Tausenden Dänen geteilt, die tatkräftig die Volksbewegung gegen die EWG-Mitgliedschaft des Landes unterstützen.

Diskriminierung der Frau

Die UNGLEICHE Arbeitsentlohnung ist nach wie vor eine der deutlichsten Formen der Diskriminierung der Frau in den kapitalistischen Ländern, heißt es in einem Bericht, der für die gestern in Genf zusammengetretene 60. Tagung der Generalkonferenz der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) vorbereitet wurde.

Die Ergebnisse der von der ILO angestellten Untersuchung sprechen davon, daß die Entlohnung der Frau in den industriell entwickelten Ländern des Westens 50 bis 80 Prozent der Männerlöhne bei der gleichen Leistung in der gleichen Zeit betragen.

In einer ganzen Reihe westlicher Länder hänge, so der Bericht, das Recht der Frau auf Arbeit „von der Elastizität der Wirtschaft" ab. In den Perioden chronischer und wachsender Arbeitslosigkeit sei es höchst schwer, dieses Recht der Frau zu wahren, weil die berufstätigen Frauen als „Bedrohung der Männer" betrachtet werden.

Gefährliche Situation

Durch die aggressive Politik Israels und dessen Weigerung, den auf festen und dauerhaften Frieden zielenden UNO-Beschlüssen nachzukommen, sei im Nahen Osten eine gefährliche Situation entstanden, die sehr ernste Folgen haben könne.

Das konstatierte der indische Außenminister Y. B. Chavan auf einer Pressekonferenz auf dem Flughafen von Neu-Delhi unmittelbar nach der Rückkehr von seiner einwöchigen Ägypten- und Syrienreise. Er hob hervor, sein Besuch habe es ihm ermöglicht, sich mit der Lage im Nahen Osten an Ort und Stelle bekanntzumachen und mit Führern beider Länder Fragen von beiderseitigem Interesse, so die Festigung der wirtschaftlichen, technischen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit, zu erörtern.

Chavan unterstrich, man habe alle Aspekte der Situation im Nahen Osten eingehend geprüft und sei der Ansicht, zu einer gerechten Lösung würde die Wiederaufnahme der Genfer Nahost-Friedenskonferenz beitragen.

Liberal-Demokraten büßen Ansehen ein

Das Ansehen der regierenden Liberal-Demokratischen Partei Japans (LDP) und des von ihr gebildeten Kabinetts in der Bevölkerung befindet sich in ständigem Verfall.

Nach einer Meinungsumfrage von Kyodo Tsushin ging im Mai der Anteil der LDP-Sympathisanten unter den Befragten von 36,8 auf 35,2 Prozent zurück. Noch größer war der Schwund unter den Befürwortern des gegenwärtigen Kabinetts — ihr Anteil ging von 48 Prozent auf 36 Prozent zurück.

Der Hauptgrund für diese Entwicklung ist der Japanischen Nachrichtenagentur zufolge Unfähigkeit des Kabinetts, die Verpflichtungen zu erfüllen.

Ernste Meinungsverschiedenheiten

Ernste Meinungsverschiedenheiten über die EWG-Mitgliedschaft gibt es in der Konservativen Partei, hat der bekannte Tory-Politiker Edward Du Cann erklärt. Auf einer Kundgebung in seinem Wahlbezirk sagte er, wenn die Mitglieder seiner Partei nicht durch die Loyalität gegenüber der Parteiführung gebunden wären, würden sich möglicherweise die meisten zugunsten eines EWG-Austritts äußern.

Du Cann forderte die Mitglieder der Konservativen Partei auf, sich von den „Grundinteressen des Landes" und nicht von „Loyalitätserwägungen" oder von einem „irreführenden europäischen Ideal" leiten zu lassen.

Die Londoner Presse verweist darauf, daß Du Cann praktisch gegen den von der Führung seiner Partei sorgfältig kultivierten Mythos von einer Geschlossenheit der Partei in der EWG-Frage auftrat.

Buntes Allerlei

● *Die südafrikanischen Rassisten sind, von ihrem Standpunkt aus völlig zu Recht, empört. Doktor Barnard, weltberühmter erster Herzverpflanzer, sprach sich offen als überzeugter Gegner von Rassismus und Apartheid aus. Er schrieb einen Roman mit dem Titel „Die Menschen sterben niemals aus". Romanheld ist ein befähigter Neger-Arzt. Indem er dessen bösen Lebensweg beschreibt, klagt Barnard die Politik und Praxis der Apartheid an.*

● *1974 wurden in Italien 60 000 Kinder mehr als 1973 geboren. Die Italienische Demokratische Assoziation hat, wie der Pariser Figaro meldet, diese Erscheinung untersucht und ist zu dem Schluß gekommen, Gründe für die erhöhte Geburtenziffer seien der wirtschaftliche Abschwung und eine Menge Einschränkungen im Alltagsleben. Anzahl und Dauer der Fernsehsendungen seien gekürzt, die Leute gingen sehr viel weniger in Kinos, in Theater und Restaurants, besuchten weniger Diskotheken und Nachtbars...*

● *Erinnern Sie sich noch an Kaiser Bao-Dai? Ja, richtig, das ist der, den die Vietnamesen vor 20 Jahren aus dem Lande gejagt hatten. Der Gute lebt, ist gesund und freut sich des Lebens an der Cote d'Azur, da er vor seiner Flucht sicherheitshalber große Summen seines zusammengeklauten Geldes an Banken der „freien Welt" überwies. Aufgetaucht ist er wieder im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen in Südvietnam. „Paris Match" schrieb, Bao-Dai habe erklärt, er sei bereit, „seinen Stecken in die Hand zu nehmen, um sein Land zu retten".*

● *Der bis heute als reichster Mann des Westens geltende 82jährige Paul Getty will England, wo er die letzten Jahrzehnte verbrachte, verlassen und in sein heimatliches Kalifornien zurückkehren. Dort will er sich neben einem in seinem Auftrag gebauten Museum niederlassen, in*

das er kürzlich seine wertvolle Sammlung alter Gemälde und Skulpturen überführt hatte. Das Londoner Wachsfigurenkabinett der Madame Tussaud möchte Getty allerdings, wenn auch nur in Wachs, für England bewahren. Sein Ebenbild wurde dem Original-Getty zur Begutachtung vorgestellt. Und siehe, es war gut. (NZ)

Arbeiterklasse verstärkt den Kampf

Unter Führung des im Untergrund wirkenden einheitlichen Gewerkschaftszentrums der chilenischen Werktätigen (CUT) verstärkt die Arbeiterklasse ihren Kampf gegen die volksfeindliche Politik der faschistischen Junta, die die Chilenen zur Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger verurteilt.

Wie in Buenos-Aires bekannt wurde, fanden Aktionen der Werktätigen zum Schutz ihrer Rechte, zur Verbesserung der materiellen Lage und für die Befreiung ihrer verhafteten Kameraden vor kurzem in verschiedenen Teilen des Landes, darunter in den Provinzen Aconcagua, Tarapaca, Antofagasta, Santiago und Valparaiso statt. An ihnen nahmen Arbeiter von Hüttenwerken, der mechanischen Betriebe sowie der Kupferminen teil. Besonders erbittert waren diese Kampfaktionen in der Zone der Salpetergruben im Norden des Landes, die zu Recht für die Wiege der chilenischen Arbeiterbewegung gehalten wird.

Die Junta verfolgt grausam die Teilnehmer der Kampfaktionen. Mit besonderem Fleiß versuchen die Schergen von Pinochet auf Spuren der Mitglieder der Widerstandskomitees im Untergrunde zu kommen, die in den meisten Betrieben geschaffen wurden, um die Arbeiter ohne Führung zu lassen. Nach den faschistischen Gesetzen wird schon der Versuch, einen 10 Minuten langen Streik zu veranstalten, mit dem Tode bestraft. Ungeachtet des blutigen Terrors schließt die Arbeiterklasse ihre Reihen noch enger zusammen und festigt die Front des Widerstands gegen die faschistische Diktatur.

Der große Realist des Jahrhunderts

Zu Thomas Manns 100. Geburtstag

In der schöngeistigen Literatur unseres Jahrhunderts nimmt das Werk Thomas Manns (1875—1955) einen hervorragenden Platz ein. Einer der größten deutschen Schriftsteller seiner Zeit wird er zum Klassiker des kritischen Realismus des XX. Jahrhunderts.

Thomas Manns Entwicklungsweg — vom bürgerlichen Konservatismus zum kämpferischen Antifaschismus, bis zur Anerkennung des Sozialismus als lichte Hoffnung der Menschheit — war sehr kompliziert und reich an qualenden Konflikten. Seine Werke zeichnen sich durch philosophische Tiefe und vielseitige politische, soziale, ethische und ästhetische Problematik aus, äußerst hoch ist das intellektuelle Niveau derselben. Gewaltig ist er in der epischen Dichtung, ein Gigant in der Sprache.

Am 6. Juni 1875 in Lübeck als Sohn eines Senators und Großkaufmanns geboren, begann sich Thomas Mann nach dem Besuch des Gymnasiums und seiner Übersiedlung nach München schon frühzeitig literarisch zu betätigen. 1895 erschienen seine ersten eigenen Gedichte und Kritiken. Zwischen 1896 und 1898 unternahm er gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich Reisen nach Italien. 1897 begann er seine Arbeit an „Buddenbrooks", dem autobiographischen Roman vom Verfall einer Familie, der 1901 erschien.

In seinen Romanen, Novellen, publizistischen Aufsätzen behandelt Thomas Mann aktuelle historische Probleme — über das Schicksal des deutschen Volkes, die Verantwortung der Intelligenz vor dem Volk, über die Rolle und Bedeutung der Kunst, über die künstlerische Existenz in der spätbürgerlichen Gesellschaft. Er tritt als scharfer Kritiker des bürgerlich-junkerlichen Deutschland auf, zeigt die Krise in dessen Kunst sowie die geistige Verarmung der bürgerlichen Intelligenz, das Verhängnis der Dekadenz. Entschieden verneint Mann den metaphysischen Irrationalismus, diese Philosophie, die sich die deutschen Imperialisten zur Fahne gehißt haben, er setzte sich für die humanistische Mission der Kunst ein.

Ein bedeutender Beitrag Thomas Manns zum Kampf der fortschrittlichen Menschheit gegen die Kräfte der Reaktion ist seine leidenschaftliche streitbare antifaschistische Publizistik der 30er — 50er Jahre. In seinen letzten Lebensjahren widmete er sein ganzes Talent und seinen weltweiten Einfluß dem Kampf gegen die revanchistischen und imperialistischen Tendenzen.

Im Frühwerk Thomas Manns dominiert die Künstler-Bürger-Problematik (Novellen „Tristan", „Tonio Kröger", „Der Tod in Venedig"), wird die Kunstfeindlichkeit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nachgewiesen.

In dem Roman „Buddenbrooks" sehen wir den unaufhaltsamen, geistig-moralischen, biologischen und kulturhistorischen Niedergang eines Kaufmannsgeschlechts. Dieses Werk, das dem Autor Weltruhm brachte und wofür er mit dem Nobelpreis bedacht wurde, hat zu Lebzeit Manns 1 200 Ausgaben erlebt. Im Jahre 1909 erschien sein Roman „Königliche Hoheit" — eine konservative Utopie. 1918 veröffentlichte Thomas Mann seine „Betrachtungen eines Unpolitischen". Dies war einer seiner großen Fehltritte. Er verteidigt darin Artokratismus, Nationalismus, Ästhetizismus und die Ansicht von der Unvereinbarkeit einer poetischen Kulturmission mit politischer Kundgebung" und gesellschaftlichem Auftrag.

Später hat er sich distanziert und in dem Vortrag „Von deutscher Republik" ein Bekenntnis abgegeben zur Demokratie, zur politischen Parteinahme des Künstlers, ist er leidenschaftlich gegen die reaktionären bürgerlichen Ideologen des Revanchismus und Nationalismus aufgetreten. In seinem Roman „Der Zauberberg" nimmt der Dichter eine progressive Analyse der Zeit vor. Die Novelle „Mario und der Zauberer" (1930) ist eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Faschismus und sagt dessen gewaltsames Ende voraus.

Nach der Machtergreifung des Faschismus in Deutschland lebt der Dichter in der Schweiz und später in Amerika und tritt aktiv gegen die Greueltaten des deutschen Faschismus auf.

In seinem langen Leben hat Thomas Mann viele Werke geschaffen. Man denke nur an den Roman „Lotte in Weimar" und seine Aufsätze über das Erbe Goethes, an die „Joseph"-Romane und schließlich den Altersroman „Doktor Faustus" (1947) — diese Deutung von Entwicklung und Schuld des deutschen Volkes im 20. Jahrhundert, in dem er eine Abrechnung mit seiner eigenen Schuld, und der Schuld der bourgeoisen Klasse, ihrer Kultur und Philosophie vornimmt, wo er die Tendenzen der bürgerlichen Epoche sinnbildlich zusammenfaßt. Sein letztes bedeutendes Werk ist die Satire „Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull" (1954).

Die widerspruchsvolle Bewältigung der Zeitgeschichte durch Thomas Mann löste nicht allein von Anbeginn Streit mit dem Dichter aus, sondern auch Bemühungen der Feinde des Humanismus und des Fortschritts, ihn und sein Werk für ihre Ziele zu mißbrauchen. Wer das Gesamtwerk Thomas Manns wirklich kennt, weiß, daß Versuche, ihn in einer „Welt von gestern" anzusiedeln, vergeblich sind.

Er hat auch selbst immer wieder erklärt, worauf es ihm ankommt: Auf die Überwindung der Kräfte der Vergangenheit, die dem großen Prinzip des Sozialismus in aller Welt entgegenstehen".

Gewiß, Thomas Mann ist nie vorgedrungen zur Gestaltung des Proletariats, war nur der große Chronist des bürgerlichen Untergangs, er verstand aber den wichtigsten Konflikt der Epoche und bekannte sich für den Sozialismus.

Ein Interesse für die russische Literatur zog sich durch das ganze Leben des Dichters. Die russische Literatur spielte eine wichtige Rolle in seinem geistigen Leben. Gut kannte er sich aus in den Werken von Gogol, Turgenew, Dostojewski, Gontscharow, Leskow, Tschechow und besonders Lew Tolstoi, dem er einige kritische Abhandlungen widmete.

Als Freund der DDR besuchte er den ersten Staat der Arbeiter und Bauern auf deutschem Boden mehrmals und war jedesmal gerührt von dem herzlichen Empfang.

O. BOHN

UNSER BILD: Gespräch Anna Seghers mit Thomas Mann im Jahre 1955 in Weimar während der Feierlichkeiten der Schiller-Ehrung.

Foto: **Panorama/DDR**

Briefkasten der Freundschaft

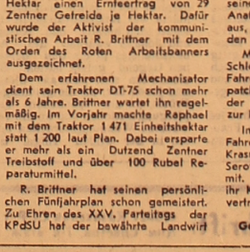
Nach Seemannsart

Das Frühjahrwetter mit seinen tränenden Wolken und kalten Winden machte Raphael und seinen Kollegen aus der 7. Brigade viel Sorgen. Sie mußten wiederholt aufs Feld hinaus, um den Boden zu prüfen, ehe sie mit ihren Sägggregaten ausrückten. Im Sowchos „Wesselowski" begannen Raphael Brittner, Michael Deffler, Johannes Knaub als erste mit der Aussaat. Erlaubte es das Wetter, waren die Säggregate von früh bis spät auf den Schlägen.

Seinen Militärdienst machte R. Brittner in der Kriegsmarine. Nach Seemannsart rührig arbeitet er heute im Sowchos. Als den Bestarbeitern die Roten Wanderwimpel für die erste Aussaatwoche eingehändigt wurden, war Raphael Brittner auch wieder dabei. Das rote Ehrenzeichen des Siegers im Wettbewerb flatterte an seinem Traktor DT-75 bis zum letzten Tag der Frühjahrsaussaat. Die Feldbaubrigade, zu der der fleißige Landwirt gehört, hatte als erste bei guter Qualität das Saatgut gebeitet. Dem Brigadekollektiv wurde die Rote Wanderfahne des Sowchos eingehändigt.

„Raphael Brittner gehört schon lange zu den Bestmechanisatoren unserer Wirtschaft", erzählt Wikenti Weinberg, der Brigadier der Siebten. „Er arbeitet seit 1959, versteht sein Fach aus dem Effeff. Das bezeugen seine hohen Leistungen bei beliebiger Feldarbeit."

1973 erzielte Brittners Arbeitsgruppe auf einer Fläche von 1 190 Hektar einen Ernteertrag von 29 Zentner Getreide je Hektar. Dafür wurde der Aktivist der kommunistischen Arbeit R. Brittner mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet.



Dem erfahrenen Mechanisator dient sein Traktor DT-75 schon mehr als 6 Jahre. Brittner wartet ihn regelmäßig. Im Vorjahr machte Raphael mit dem Traktor 1 471 Einheitshektar statt 1 200 laut Plan. Dabei erspart er mehr als ein Dutzend Zentner Treibstoff und über 100 Rubel Reparaturmittel.

R. Brittner hat seinen persönlichen Fünfjahrplan schon gemeistert. Zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU hat der bewährte Landwirt sich verpflichtet, im laufenden Jahr auf seinen Getreideschlägen mehr als 30 Zentner je Hektar zu ernten. Sein Rivale Reinhold Frost hat die Aufforderung zum Wettbewerb angenommen.

G. KISSLING

Gebiet Ostkasachstan

Zur BAM abgereist

„Ich bitte, mich zur BAM zu schicken und verspreche, dort ebenso fleißig zu arbeiten, wie ich es bis jetzt hier getan habe" — so schrieb der Fahrer Anatol Horst in seinem Gesuch an die Leitung der Autokolonne Nr. 3 in Krasnotur'insk.

Ich wunderte mich nicht, als ich darüber erfuhr. Schon seit vielen Jahren kannte ich Anatol als einen der fleißigsten Schofföre in dieser Belegschaft.

„Auf Anatol Horst ist Verlaß", meinte Genosse J. Schild, Chef der Autokolonne Nr. 3. „Er erfüllt seine Frachtbeförderungspläne in jeder Schicht zu 120—150 Prozent. Geht ein Fahrer in Urlaub, vertraut er seinen LKW ohne viel Bedenken Anatol Horst an und weiß im voraus, daß der Wagen in dessen Händen gut aufgehoben sein wird."

Mit Anatol Horst fuhren der Schlosser Alexander Sobolew, der Fahrer Alexander Balakin, die Dispatcherin Ida und ihr Ehegatte — der Fahrer Valentin Matusenko — zur Baikal-Amur-Magistrale.

In den letzten Jahren halfen die Fahrer der Autokolonne Nr. 3 von Krasnoturjinsk in Katschkanar, Iwdel, Serow und auf anderen Bauplätzen mit. Jetzt wollen die Arbeitslustigen ihr Kollektiv an der BAM würdig vertreten.

I. SÄNGER

Gebiet Swerdlowsk

Großes Interesse erweckte bei den Einwohnern von Ust-Kamenogorsk eine Ausstellung der bildenden Künste, die im Kino „Kasachstan" eröffnet wurde. Hier sind Kunstmalerei, Skulpturen, Graphik, Ziselierung, Holzschnitzerei, Keramik ausgestellt. Viele Arbeiten haben die Künstler des Gebietszentrums der Schönheit der heimatlichen Natur gewidmet. Auf vielen Gemälden sind Ostkasachstaner — Helden des Großen Vaterländischen Krieges und der Arbeit dargestellt.

Die Ausstellung wurde von 15 000 Menschen besucht. Im Gästebuch stehen Dutzende Eintragungen. In ihnen werden die Arbeiten von L. Atschejkin, A. Korobkow, W. Rapoport u. a. Meister des Pinsels und des Meißels hoch eingeschätzt.

Foto: W. Pawlunin

Auf Antrag der Wähler

Dieser Tage wurde in Dshambul im 3. Mikrorayon ein modernes Filmtheater „Rossija" und im Erdgeschoß eines Hochhauses ein Lebensmittelgeschäft in Nutzung genommen. Somit waren weitere zwei Wählerwünsche in Erfüllung gegangen.

„Das neue Lebensmittelgeschäft ist das größte in unserer Stadt. Nach originellem Entwurf wurde der 900 Quadratmeter große Handelssaal nicht im Haus selbst, sondern in einem schönen Anbau aus Beton und Glas untergebracht", erklärt die Direktorin des Geschäfts Nina Martschukowa. „Die Bewohner des Hauses sind vom störenden Lärm und vom Geräusch der Kompressoren in den Kühlanlagen befreit."

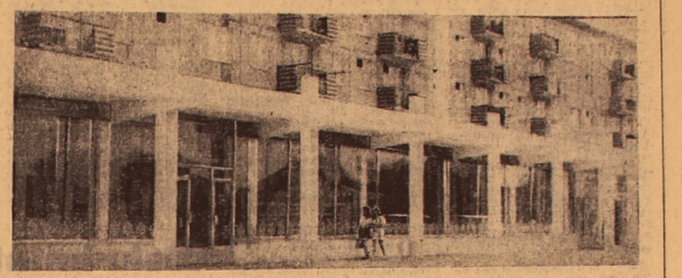
In der neuen Verkaufsstelle werden die Kunden von 20 Verkäuferinnen bedient: in einer Minute bis 30 Käufer. In den Hilfsräumen stehen 5 mächtige Kühlanlagen, 29 Kühlanlagen befinden sich im Handelssaal. Im heißen Sommer kann man in Dshambul ohne diese Ausrüstungen nicht auskommen. In der Abteilung Fischhandel haben die Bauleute ein Becken eingebaut, aus dem jetzt die Fische lebend ins Einkaufsnetz der Kunden gelangen.

Die Warenzufuhr aus den Hilfsräumen ist mechanisiert: Fließbänder bringen die Ware bis zu der Elektronenwaage. Hier wird die Ware abgepackt. Die Waage liefert den Scheck auf dem das Gewicht und der Preis der Ware angegeben sind. Im Lebensmittelgeschäft gibt es eine Abteilung für Brot- und Backwaren, Fleisch, Milch, Süßwaren und andere. Die Kunden werden von einem Komsomolzen- und Jugendkollektiv bedient. Das sind Absolventen des Lehrkombinats bei der Gebietsverwaltung Handel.

Beispielgebende Arbeit leisteten am Bau und bei der Montage des Handelsgeschäfts die Brigaden von T. Loschadenko, B. Krestowoi, der Zimmermann W. Odenbach, der Schlosser W. Ogurzow, die Bauarbeiter L. Maximenko und E. Topulidi.

UNSERE BILDER: 1. Die Komsomolzin Erna Hopp, eine der besten Verkäuferinnen. 2. Das Lebensmittelgeschäft

Text und Fotos: **A. Wotschel**



Auf Arbeitswacht

Die Mitarbeiter der Dienstleistungssphäre im Gebiet Aktjubinsk begehen die Wahlen zum Obersten Sowjet der Republik und zu den örtlichen Sowjets im breit entfalteten sozialistischen Wettbewerb. Viele Kollektive haben ihre Produktionsprogramme mit großem Zeitvorsprung realisiert, mehr als 200 Werktätige der Dienstleistungsbetriebe schaffen bereits für das 10. Planjahrfünft. Die Belegschaften haben die Arbeitswacht zu Ehren des bevorstehenden XXV. Parteitags angetreten.

Die Mitarbeiter des Rayondienstleitungskombinats in Martuk haben den 5-Monate-Plan mit 10 Tagen Vorsprung gemeistert. In gutem Ruf stehen bei den Landwirten die Dienste der Zuschneiderin Anna Arndt, die heuer für Mai 1976 arbeitet. Ständig überbieten ihr Soll die Meisterinnen Lydia Moor, Konscholm Umarowa.

Für 1976 liefern gute Dienste die Mitarbeiter der Aktjubinsker Fabrik für Maßschneiderei. Hier tun sich die Aktivisten der kommunistischen Arbeit Erna Simon, Frieda Müller, Eva Kohner, Maria Burgun hervor.

I. GONTSCHAROW

Gebiet Aktjubinsk

Sportbegeisterte

Der Lastkraftwagen, den Iwan Moltschanow lenkte, havarierte. Wegen der lose gewordenen Schrauben sprang ein Rad ab. Der Wagen geriet ins Schleudern. Nur einige Meter vor dem Abgrund brachte der Fahrer ihn zum Stehen. Damals verdankte er seine Rettung ausschließlich seiner physischen Kraft und Kaltblütigkeit.

Iwan Moltschanow war 32 Jahre alt, als er die Sektion für Freistilringen beim damals bekannten Trainer Georgi Paranidi zu besuchen begann. Und schon nach zwei Jahren wurde er selbst Trainer.

„Das war mein erster Trainer. Doch er lebt auch jetzt noch als vortreffliches Beispiel in mir fort. Sicher sind 32 Jahre ein wenig zu viel für einen angehenden Ringer. Doch in den Kinder- und Jugendjahren hatte ich eine gute Schule genossen, die meine Muskeln stählte", erzählt Iwan Nikanorowitsch. Seine Gedanken sind nun in der 30jährigen Vergangenheit. „Ich arbeitete längere Zeit als Hammerschmied. Unsere Familie war kinderreich, und wir älteren mußten ziemlich früh unser Brot selbst verdienen..."

Schaut man auf die kräftige Gestalt des 55jährigen Trainers, so zweifelt man kein wenig daran, daß er schon nach einem Jahr des Trainings Champion der Republik geworden ist.

„Ich freute mich über meinen ersten Sieg, doch zugleich stiegen Zweifel auf: war das kein Zufall? Werde ich es nochmal meistern? Nun begriff ich, daß man sich mit dem Erreichten in keinem Fall zufriedengeben darf. Anders haben die früheren Leistungen gar keinen Sinn."

Und Iwan Moltschanow besuchte jetzt täglich die Sektion. In zwei Stunden war er pitschenaß.

„Es ist sehr wichtig, jeden Tag den Teppich zu betreten. Bei einem geschulten Freistilringer entsteht mit der Zeit das Gefühl des Ringens, das durch ständiges Training unterstützt werden muß..."

Wir unterhalten uns in einer Ecke des großen Sportsaals der Sportschule für Jugendliche, wo gerade seine Zöglinge mit dem Warmlaufen beschäftigt sind. Später sagten seine Schüler, Iwan Nikanorowitsch sei zu streng, zu streng ihrer Meinung nach...

„Der Sport stählt die Muskeln, macht den Menschen stark, doch man muß einen starken Geist haben, um Sport ernst zu treiben. Leichtsinniges Verhalten zum Sport ist unzulässig."

Die Strenge und Meisterschaft von Iwan Moltschanow, der im Laufe von 1951 bis 1965 zehn Mal Champion Kasachstans im Freistilringen war, hat gute Resultate gebracht. Viele seiner Zöglinge sind Meister des Sports, haben sportliche Ausbildung genossen und arbeiten nun als Trainer in verschiedenen Ecken und Enden der Republik. Darunter sind die Meister des Sports Wjatscheslaw Sorokin, Nikolai Gontscharuk, Nikolai Wakulin, Kaurshan Konurow u. a. Sein Sohn Anatoli und sein Enkel Iwan besuchten auch Sektionen für Freistilringen. Der Sohn, ein Zahnarzt, hat es nun zum Meisterkandidaten gebracht und arbeitet als Trainer in der Kindersportschule. Er trainiert seinen Sohn und trainiert selbst beim Vater. In der Familie Moltschanows ist das Freistilringen zum Familiensport geworden.

„Das Freistilringen ist für viele meiner Zöglinge zum Familiensport geworden. So besucht die Sektion die Familie Torbins — der Vater Grigori und drei seiner Söhne — Sergej, Grischa und Iwan. Der begabteste und eifrigste von ihnen ist Sergej, der in diesem Jahr die Mittelschule absolvieren wird und bereits den Meisterkandidaten geschafft hat. Fleißig trainieren auch die drei Brüder Schild — Eugen, Viktor und Woldemar, die alle Fahrer sind. Man kann viele sportbegeisterte Familien aufzählen. Mein Kollege Iwan Wakulin, hat die Karagandaer Sportfachschule absolviert und macht heute den Trainer in unserer Sportschule für Jugendliche. Seine Brüder Nikolai und Wladimir und der Cousin Wladimir folgen seinem Beispiel und versäumen keinen Sektionsunterricht."

Die Sportschule für Jugendliche, wo Iwan Moltschanow angestellt ist, hat auch innerhalb der Republik gute Erfolge erzielt. Während der im Mai stattgefundenen Meisterschaft Kasachstans haben die Taldy-Kurganer unter den Sportschulen den II. Platz (nach Alma-Ata), belegt. Das ist eine Leistung unter solchen im Sport führenden Städten wie Alma-Ata, Karaganda und Tschimkent.

Und heute hat in Taldy-Kurgan die Gebietsmeisterschaft der Sportgesellschaft „Kairat" begonnen. Daran beteiligen sich auch Moltschanows Ringer, die das Prinzip ihres Lehrers und Meisters befolgen: „Bei großem Wunsch und voller Hingabe aller Kräfte kann man viel erreichen."

I. WARKENTIN

Taldy-Kurgan

Man schreibt uns aus der DDR

Freundschaftsbande

An den Schulen der Deutschen Demokratischen Republik finden in jedem Frühjahr die MMM (Messen der Meister von morgen) statt, die einen Querschnitt durch das Schaffen der Schüler geben sollen. Auch die Patenbetriebe der Schule stellen dabei einiges von ihren Produkten aus.

In diesem Jahr waren es in der Messe der Oberschule des Dorfes Waldkirchen im Vogtland einige besondere Themen, die großen Anklang bei den Besuchern fanden. Die Klasse 7 hatte einen Forschungsauftrag über das Leben und Werk des großen deutschen Bauernführers Thomas Müntzer übernommen, der vor 450 Jahren von seinen reaktionären Gegnern hingerichtet wurde und dessen Namen die Schule ab September tragen möchte. Nach Mühlhausen, Frankenhausen, Erfurt, Zwickau und anderen Wirkungsstätten Müntzers hatten die Schüler geschrieben und viel Material gesammelt, das nun hier der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Klasse 5 hatte Zeugnisse über 3 sowjetische Pionierhelden gesammelt und sich zu diesem Zweck an Radio Moskau und verschiedene sowjetische Schulen gewandt und auch Antwort daher bekommen. Der Klub der Internationalen Freundschaft stellte außer Bildern und Lebensläufen sowjetischer Pionierhelden vor allen Arbeitshefte, Schülertagebücher, Aufsätze und Lehrbücher unserer sowjetischen Freunde aus. Dabei erregten vor allem die Lehrbücher der Fächer Biologie, Mathematik, Russisch und Deutsch Aufsehen, denn sie zeigen, wie wissenschaftlich gut fundiert gelehrt wird und wie eifrig und sorgfältig unsere Freunde arbeiten und lernen, und ließen damit einiges davon ahnen, wie es kommt, daß die Sowjetbürger aus allen Gebieten der Wissenschaft so große Leistungen vollbringen.

Unser Dank für die Möglichkeit, diese Dinge auszustellen, gilt vor allem der 143. Schule in Swerdlowsk, mit der uns ein Patenschaftsvertrag verbindet, und der Schule am Kasachischen Institut für Bodenbearbeitung (KIS) bei Alma-Ata, mit deren Schülern ebenfalls viele herzliche Brieffreundschaften bestehen. Hier ist es vor allem Frau Maria Riesen, die sich um die Freundschaftsbeziehungen sowjetdeutscher Kinder mit Pionieren unserer Schule große Verdienste erworben hat. Aber auch aus Issyk sind inzwischen die ersten Briefe eingetroffen, ebenfalls von sowjetdeutschen Pionieren, und auch davon waren einige ausgestellt. Ich danke auf diesem Wege auch der dortigen Lehrerin, Frau Selma Dudinskaja, recht herzlich für die Vermittlung.

Gerade die Verbindung mit sowjetischen Mädchen und Jungen halte ich für außerordentlich wertvoll für unsere Schüler, gibt sie doch unseren „Kleinen", die noch nicht Russisch lernen, die Möglichkeit, sich mit dem Leben in unserem Bruderlande vertraut zu machen.

Paul SANDER

Herold Belger

Die Krümmung

Erzählung

3. Fortsetzung

Gewiß doch, dachte Valentina, die von der beispiellosen Sauberkeit schockiert war. Es sind städter, kein Vieh halten die. Auch kennen sie die Sandstürme und den ewigen Regen nicht.

Eine halbe Stunde war verflossen, aber die Schwiegereltern kamen nicht. Viktor platzte die Geduld.

„Also gut! Wartet ihr, ich verschwinde."

„Bleib doch noch ein bißchen", bat Kaspar.

Er fühlte sich in dieser großen Stadt unsicher, irgendwie gehemmt und fürchtete, daß er sich ohne gen knöpfigen Neffen ganz verlieren würde. Außerdem hätte er keine Ahnung, wie gefreit wird, was wo und wann gesagt werden mußte, wenn sie sich mit diesen für sie noch fremden Menschen treffen werden. Er merkte, daß Valentina noch verlegener war als er.

„Was zum Teufel machen denn die bei diesen Taubers?" entrüstete sich Viktor. „Backen wohl Pfinsen, was?"

„Nein... einfach so... Sie kommen bald", stammelte der Junge.

Noch eine halbe Stunde verging. Endlich ächzte die Pforte, und die Schuwjes erschienen. Peinlich sauber gekleidet waren sie, geschniegelt und gebügelt. sie grüßten mit schuldbewußten, sanftmütigem Blick und baten um Verzeihung. Ihnen voraus eilte ein halbwüchsiges, bleiches Mädchen, in dessen blauen Augen Weltentfremdung und Ergebenheit lag. Es schielte ängstig nach Viktors Bart, drückte sich schweigend an allen vorbei und verschwand in der frisch getünchten Sommerküche.

Die Herters und Schuwjes machten sich bekannt. Die Frauen gingen dann ins Haus, während die Männer sich in die grün umrankte Laube im Garten begaben. Kaspar holte sein Zigaretenetui hervor, knackte mit dem Deckel und hielt es dem Hausherrn hin. Schuwje schüttelte eilig den Kopf. Sein Gesicht beherrschten immer noch Sanftmut und Ergebenheit. Er fragte, wie die Reise ausgefallen war, nach dem Befinden des Gastes, verstummte dann und rieb sich seine schweren schwieligen Hände. Schuwje war hager, schien federleicht zu sein. Sein Gesicht durchfurchten tiefe Falten, in den Augen lag der Abglanz von Leid und Trauer, die Lippen lächelten gezwungen, kläglich. Hat sicher viel Leid überstanden, dachte Kaspar, das Leben mußte mit ihm nicht gerade liebevoll umgesprungen sein.

Das Gespräch klappte nicht. Viktor hielt es nicht mehr aus, er zerrte nervös an seinem Bärtchen und überschüttete den Hausherrn wie auf dem Gericht mit kurzen, scharfen Fragen, doch Johann ließ sich von diesen Fragen und Sticheln nicht aus der Ruhe bringen. Er antwortete mit leiser Stimme, bedächtig und karg. Die Gäste erfuhren, daß er von der Ukraine herstammte, seine Frau, Maria, auch. Während des Krieges und einige Jahre danach leoten sie im Ural. In dieser Stadt wohnten sie nun schon über zehn Jahre. Schuwje war Schlosser. Bis zur Rente hätte er noch Jahre zu schaffen. Maria war Krankenpflegerin. Es stellte sich heraus, daß Kaspar und Johann während des Arbeitsdienstes in ein und derselben Gegend gelegt hatten. Sie erinnerten sich nun an diesen und jenen Ort, an die grimmigen Fröste, an die spärlichen Verpflegungsrationen und an die verwanzten Wohnungsbaracken mitten in der wilden Taiga. Sie wunderten sich aufrichtig, daß sie sich nicht schon vor dreißig Jahren getroffen hatten, lebten und arbeiten sie doch damals so nahe nebeneinander. Kaspar war es jedoch widrig, Altes aufzurischen, sich in unangenehme Erinnerungen einzulassen und begann über seinen Aul zu erzählen. Er sprach über seinen Sowchos und dessen Direktor Kurmangushin, über die Schwierigkeiten, die sie während der letzten Ernte hatten. Nach seinen Worten gab es kein schöneres Plätzchen auf der Welt als der Aul Alka-Sai am Ischimufer. Unumißbare Weiten lägen da, gute Luft wäre da und ein Betätigungsfeld sondergleichen für den Menschen. Er kam so in Schwung, daß er aufzuzählen begann, wie viel Abteilungen ihr Sowchos hatte, wie groß ihr Rayon war, nannte Ziffern und Zahlen ihres Plansolls und berichtete, wie gut sie in diesem schweren Jahr abgeschnitten hatten. Kaspar hätte noch lange über all das, was ihn einnahm, gesprochen, wenn sein Neffe nicht ungeduldig dazwischen gefahren wäre.

„U-u-uf!" heulte der. „Wir hatten doch keine Sowchosversammlung ab."

Johann Jakowlewitsch hörte die ganze Zeit höflich zu. Er zog nur nin und wieder die Stirn in Falten und seufzte: „Ja, ja, das liebe Brot!. Wieviel Qualen, wieviel menschliches Leid kostet es. Gott sei gedankt, daß man sich heutzutage wieder sattessen kann." Kaspar gefielen die Seufzer und das christliche Tätscheln des „lieben Brots" nicht. Er, Kaspar, sprach über irdische Dinge, über lebensfrohe Menschen, über des Gute auf Erden. Mann könnte leben und leben und würde nie müde werden, sagte er. Johann bejahte mit traurigem, zerquältem Blick alles, was Kaspar sagte, erhob jedoch jeden Gedanken in eine abstrakt-mysteriöse Sphäre und bemerkte jedesmal: „Ja-ja, viel Unordnung und Ungerechtigkeit gibt's noch auf der Welt." Das missonierte das Gespräch, denn Kaspar sprach doch gar nicht über Unordnung und Ungerechtigkeit.

Die Braut und der Bräutigam kamen mit Schachteln und Bündeln unterm Arm nach Haus, und die Hausfrau rief alle zum Tisch. Im Hause herrschte ebenfalls eine sterile Ordnung, und Kaspar wurde ganz verdutzt. Es schien, als hätte man sogar die Fußteppiche gestärkt und gebügelt. Viktor, der Zyniker, zog an der Schwelle seine Schuhe aus, blies den „Staub" von seinen Füßen, wedelte mit dem Nastuch seine Fersen ab und kam wie ein Chirurg vor der Operation mit erhobenen Händen an den Tisch. Niemand lachte darüber. Kaspar schämte sich seines Neffen, der schon außer sich war vor Ungeduld und Gereiztheit.

Die Hausfrau goß Wodka in die Schnapsgläschen. „Auf unsere Bekanntschaft!" sagte sie und hielt stehend ihr Gläschen in der Hand, bis die Gäste getrunken hatten. Dann stellte sie es zur Seite. Johann berührte sein Schnapsgläschen überhaupt nicht. Nach dem Trunk machten sich alle fleißig ans Essen.

„Wollen mal alles besprechen", ergriff Maria wieder das Wort. „Wo wollen wir denn die Hochzeit feiern? Sie soll nicht zu üppig sein und doch schön. Und — was ist da zu verhehlen? — daß es nicht soviel kostet."

Bei diesen Worten senkten Ella und Edik, die nebeneinander am Tischende saßen, betroffen den Blick. Unter Kaspar ächzte der Stuhl.

„Recht so!" rief Viktor. „Gleich den Stier an den Hörnern! Ich liebe konkrete Gespräche."

„Ich denke, wir laden nicht mehr aus fünfzig Personen ein", sagte Maria und blickte ihren Mann an. Johann antwortete nicht. „Das genügt doch, Ja?"

„Bei uns im Aul wurde unlängst unser Feldscher in den Ruhestand versetzt, zum Tol wurden fünfhundert Menschen eingeladen", bemerkte Kaspar.

„Zum was?" verstand der Hausherr nicht.

„Zum Tol, zum Abschiedsfest", erläuterte Kaspar Iwanowitsch. „Fünfhundert Mann, das lohnte sich. Eine Stute und ein Dutzend Hammel wurden geschlachtet. Für die Gäste wurden speziell Jurten aufgestellt."

Johann Jakowlewitschs Gesicht verfinsterte sich. Maria wußte nicht, was sie dazu sagen sollte.

„Ihr werdet es ja besser wissen", rettete Valentina das ins Stocken gekommene Gespräch. „Wir haben hier außer Viktor niemand, den man einladen könnte. Auserdem wissen wir ja gar nicht, wie in der Stadt Hochzeit gefeiert wird."

„Ja, gewiß doch, wie ihr's gepiant habt, wird's getan", erleichterte sich Kaspar. „Wird sich schon alles machen. Wir sind auch nicht mit leeren Händen gekommen."

Über Ellas Gesicht huschte ein Lächeln.

„Also, dann machen wir es so", ergriff Maria wieder das Wort und legte aus, wie sie die Hochzeit feiern möchten. Die Herters hatten nichts dagegen. Viktor fragte:

„Wird wenigstens auch Musik sein?"

„Ich schaffe einen Plattenspieler bei", meldete sich Edik.

„Hoffentlich besorgst du auch Tonplatten?"

„Selbstverständlich!" antwortete der Bräutigam, ohne zu merken, daß Viktor ihn hänselte.

Man aß schweigend weiter. Fast alle „Probleme" der bevorstehenden Hochzeit waren gelöst, nun fiel nur hin und wieder ein Wörtchen. Kaspar Iwanowitsch schielte auf die Wodkaflasche und konnte nicht begreifen, warum die Gläschen nicht gefüllt wurden. Valentina bemerkte das saure Gesicht ihres Mannes, sah, wie er mit der Eigabel ungeduldig seinen Schnitzel durchlöcherte und sein Auge nicht von der Flasche ließ. Sie hätte fast losgelacht, faßte sich jedoch rechtzeitig. Wer wußte besser als sie, was im Moment ihrem Manne auf der Seele lag?

BÜCHERMARKT der Freundschaft

Fritz Selbmann. Die Söhne der Wölfe. Roman	1.92 Rubel
Klaus Herrmann. Der Brand von Byzanz. Roman	1.25 Rubel
Joachim Walther. Zwischen zwei Nächten. Roman	0.80 Rubel
Klaus Beuchler. Die Mission des Doktor Wallner. Roman	0.85 Rubel
Inge von Wangenheim. Die tickende Bratpfanne	1.41 Rubel
Rudolf Bartsch. Der Mann, der über den Hügel steigt. Kriminalroman	1.19 Rubel
B. Traven. Die weiße Rose. Ausgewählte Werke in Einzelausgaben	1.19 Rubel
Jonathan Swift. Gullivers Reisen	0.40 Rubel
Friedrich Schiller. Gedichte	0.40 Rubel
Joochen Laabs. Das Grashaus oder die Aufteilung von 35 000 Frauen auf zwei Mann. Roman	0.96 Rubel
Gerhard Helbig, Joachim Buscha. Deutsche Grammatik	1.20 Rubel
Harij Skuja. Vom Montag bis zur Ewigkeit. Gedichte und Nachdichtungen	0.37 Rubel
David Löwen. Es eilen die Jahre. Gedichte	0.21 Rubel
Lustige Geschichten, Schwänke und Humoresken der Sowjetdeutschen in Literatursprache und Mundart	0.16 Rubel
Leo Weidmann. Sag mir, wer dein Freund ist...	0.17 Rubel
Leo Weidmann. Aufzeichnungen eines Reporters	0.20 Rubel
Ernst Kontschak. Unvergeßliche Begegnungen	0.12 Rubel
Johann Warkentin. Stimmen aus den fünfzehn Republiken	0.59 Rubel
Viktor Klein. Unversiegbarer Born	0.26 Rubel

Die Bestellungen sind ohne Anzahlung an die Buchhandlung „Wosschod" 473022, Zelinograd, Uliza Mira 30, zu richten.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Unsere Anschrift: 473027 Казахская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фрайндшафт». | «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 | **Telefone:** Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17 07, 2-56-45, Chef vom Dienst — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda Partei- und politische Massenarbeit — 2-76-56, Landwirtschaft — 2-18-23, Industrie — 2-17 55, Kultur — 2-74 28, Literatur — 2-18 71, Information — 2-78 50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf — 72.

УН 00112. Типография издательства Целиноградского обкома КП Казахстана. Заказ № 1694